

Wolfgang Fritz Haug

DER VERLORENE BUCHSTABE¹

Eine symptomatische Fehllektüre des *Kapital*

Für Pit Kisker

Manchmal sind es winzige Ungereimtheiten, an denen eine überraschende Alternative aufscheint. Wenn es ein simpler Buchstabe ist, der sich irgendwo verloren hat, so müssten wir schon Edgar Allan Poes *Perloined Letter* gelesen, dazu Lacans geistvolles »Séminaire sur »La lettre volée« mitgemacht haben, die Geschichte vom entwendeten Brief, die sich als die Geschichte vom verwandelten Buchstaben entpuppt, um dem Vorgang unser Interesse zu schenken. Ein solches Detail, zunächst kaum der Rede wert, aber allemal rätselhaft, schließlich wie eine Fußnote aus Robert K. Mertons *Leitfaden durchs Labyrinth der Gelehrsamkeit* von einer Frage zur nächsten führend, ist eine Diskrepanz zwischen der heute allgemein benutzten Textfassung des Kapitals und Marxens Selbstzitat in den *Randglossen zu Adolph Wagners »Lehrbuch der politischen Ökonomie«*. Gemeint ist natürlich die *Kapital*-Ausgabe, die als Band 23 der Marx-Engels-Werke erschienen ist und auf der von Friedrich Engels besorgten vierten Auflage von 1890 fußt.

In den *Randglossen* - niedergeschrieben, laut Notiz der MEW-Herausgeber, zwischen der zweiten Hälfte 1879 und November 1880 (MEW 19, 383), laut Angabe der MEGA-Herausgeber (II.8, 995): 1879-1881 - beugt sich Marx über das Werk eines deutschen Ökonomen, und zwar über einen Abschnitt, wo dieser Marxens eigenes Werk, *Das Kapital*, mehr abtut als abhandelt. Die bei der Beschäftigung mit diesem Text entstandenen Notizen atmen eine Mischung aus Zorn und Erschrecken. In den Spiegel solcher Rezeption vermag Marx nicht zu blicken, ohne zusammenzuzucken. Der Spiegel ist doppelt verzerrend. Die »deutsch-vaterländischen« Professoren »stehn mit einem Fuß immer noch im alten Dreck«, d.h. der vorbürgerlichen

¹ Zuerst erschienen unter dem Titel »Der verlorene Buchstabe. Eine Forschungsnotiz zum KAPITAL und seiner Rezeption«, in: Schikora, A., u.a. (Hg.), Politische Ökonomie im Wandel, Festschrift für Klaus Peter Kisker, Marburg 1992, 211-17. In überarbeiteter Form in: W.F. Haug, *Dreizehn Versuche marxistisches Denken zu erneuern*, gefolgt von *Sondierungen zu Marx / Lenin / Luxemburg*, Hamburg 2005, 113-19.

Obrigkeitssbeziehung. »Aus Leibeignen von Gutsbesitzern haben sie sich in Leibeigne des Staats, vulgo Regierung, verwandelt.« (MEW 19, 371) Dass aber nicht alle Missverständnisse auf einen bürgerlichen Bias oder, schlimmer, gehobene Untertänigkeit zurückzuführen sind, darauf deuten für den heutigen Betrachter die Fronten, an denen Marx hier streitet und die sich im nachmaligen Marxismus oder Marxismus-Leninismus verblüffend wiederholt haben. Vor allem geht es gegen die Verkennung seiner »analytischen Methode« (ebd.) als eines »sozialistischen Systems« (357), gar als eines kraft Logifizierung und Ableitung von Begriff aus Begriff *deduktiven* Systems, das »vom 'Begriff' Wert, nicht von dem 'sozialen Ding', der 'Ware' ausgeht, und diesen Begriff sich in sich selbst spalten (verdoppeln)« lässt usw. (375). Ferner arbeitet Marx gegen eine sprachlich-semiotische Naivität an, die solche »Logik« unterstützt. Was ihn besonders empört, ist der von Wagner praktizierte und ihm, Marx, zugeschriebene »Scholastizismus«, Tauschwert und Gebrauchswert aus dem *Wertbegriff* abzuleiten, statt, wie Marx es für sich selber reklamiert, »von einem *Konkretum der Ware*« (361f) auszugehen. Philologischer Blick ist gefordert: Was den bloßen *Warenbegriff* vom *Konkretum* der Ware im Text unterscheidet, ist der Plural statt des Singulars. Betrachten wir die Stelle genauer:

Wagner schreibt Marx die These zu, er habe »die gemeinsame gesellschaftliche Substanz des [...] Tauschwerts in der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit« gesehen (zit.n. 357). Marx unterbricht: »*Tauschwert* ohne wenigstens deren 2 existiert nicht« (358). Es springt ihm plötzlich ins Auge, dass der Singular ein Symptom ist, das die ansonsten vertrauten Worte, die seine eigenen zu sein schienen, in ein falsches Paradigma entführt. Er schlägt in seinem Buch nach, um zu sehen, was er tatsächlich geschrieben hat. Selbstverständlich nimmt er die vor allem im ersten Kapitel durchgreifend umgearbeitete zweite Auflage von 1872/73 vor. »Ich spreche nirgendwo«, notiert er als Ergebnis dieser Eigenlektüre, »von 'der gemeinsamen gesellschaftlichen Substanz des *Tauschwerts*', sage vielmehr, dass die Tauschwerte (*Tauschwert* ohne wenigstens deren 2 existiert nicht) etwas *ihnen Gemeinsames* darstellen«. Und nun zitiert er sich selbst: »So heißt es: 'Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Waren darstellt, ist also *ihr Wert*.'. (p. 13)«. Die Seitenangabe (p. 13) bezieht sich auf die besagte Zweitausgabe von 1872/73. In der Tat steht dort der Plural »Waren«. Eine Fußnote der MEW-Herausgeber schickt uns zur S. 53 von MEW 23: »Das Gemeinsame, was sich im Austauschverhältnis oder Tauschwert der Ware darstellt, ist also ihr Wert.« Aber dort fehlt die Plural-Endung! Hier ist vom Tauschwert »der Ware« die Rede. Sollten wir uns über die Bedeutung des Plurals getäuscht haben? Aber nein, Marx wiederholt

weiter unten die Warnung, wobei er Tauschwert durch Waren ersetzt. Inzwischen hat sich seine Aufmerksamkeit auf Rodbertus verschoben, dessen Marx-Rezeption das Prägemuster fürs wagnersche *Kapital*-Verständnis geliefert hat. Rodbertus legt die Problematik zwischen den Polen des Logischen und des Historischen dar, statt durch weitere Analyse der Wertform und ihres Gehalts darauf zu stoßen, »dass der 'Wert' der Ware nur in einer historisch entwickelten Form ausdrückt, was in allen andern historischen Gesellschaftsformen ebenfalls existiert, wenn auch *in anderer Form, nämlich gesellschaftlicher Charakter der Arbeit*, sofern sie als *Verausgabung 'gesellschaftlicher' Arbeitskraft* existiert.« (375) In diesem Zusammenhang macht Marx, ganz ähnlich wie weiter oben - und wie dort in einem Kontext, wo vom »Tauschwert der Waren« die Rede ist - den Einschub: » - denn dieser existiert bloß, wo *Ware* im Plural vorkommt, verschiedene Warenarten - ». Und nun begegnet just an der entsprechenden Stelle in unserer Kapitalausgabe wieder der Singular? Sollte Marx sich versehen haben? Warum nicht im Sinne einer selbstrechtfertigenden Fehlleistung? Findet sich doch bei ihm, der so viele Lernschritte gemacht und sich ebenso oft bei früheren Irrtümern ertappt hat, so gut wie kein Wort über diese Irrtümer.

Um sicher zu gehen, schlagen wir nach in der zweiten Auflage, die als Band II.6 der MEGA seit 1987 leicht zugänglich ist. Aber dort steht der Plural! (vgl. 72) Marx hat sich keineswegs versehen. Wachsam geworden, ziehen wir die Erstausgabe von 1867 zu Rate, nur um zu entdecken, dass es dort die gesuchte Stelle noch gar nicht gibt. Wir bewegen uns ja im Eingangskapitel, dessen erste Fassung Marx so problematisch wurde, dass er etwa dem Abschnitt über den Fetischcharakter der Ware schon in der ersten Ausgabe eine völlig umgeschriebene Fassung hat folgen lassen; sie ist am Ende des Buches plaziert, weil der Umbruch zu diesem Zeitpunkt bereits fertig war. In der zweiten Auflage kann dieser Anhang natürlich entfallen, weil das erste Kapitel durchgreifend umgeschrieben ist. So der Kontext unserer Stelle.

Beim Umkreisen der Gründe für die Abwesenheit der gesuchten Stelle in der Erstausgabe entdecken wir aber die Bestandteile jener Formulierung von »der gemeinsamen gesellschaftlichen Substanz des Tauschwerts«, deren Zuschreibung durch Rodbertus-Wagner Marx so empört und von der er »nirgendwo« zu sprechen behauptet: »Daß die Substanz des Tauschwerths ein [...] von ihrem Dasein als *GebrauchsWerth* durchaus Verschiednes [...], zeigt ihr Austauschverhältniß auf den ersten Blick. Es ist charakterisiert eben durch die *Abstraktion vom GebrauchsWerth*.« (MEGA II.5, 19) »Unabhängig von [...] der

Form, worin sie als *Tausch*-Werthe *erscheinen*«, heißt es weiter, »sind die Waaren daher zunächst als *Werthe* schlechthin zu betrachten.« Die Bestimmung »schlechthin« wird in einer Fußnote erläutert: »Wenn wir künftig das Wort 'Werth' ohne weitere Bestimmung brauchen, so handelt es sich immer vom *Tauschwerth*.« Bezogen auf die Waren als Werte heißt es dann: »Die *gemeinsame gesellschaftliche Substanz* [...] ist - *die Arbeit*.« Rodbertus-Wagner haben die Marxschen Elemente »gemeinsame gesellschaftliche Substanz« und »die Substanz des Tauschwerths« nur anders zusammenmontiert, freilich übersehend, dass zwischen den jeweiligen Fundstellen die vorläufige Ausklammerung der Wertform und ihrer Analyse lag. Aber war ihnen das vorzuwerfen? Der Kontext war unklar genug, die Überarbeitung von 1872/73 ein ungeheuerer Fortschritt. Wenn Hans-Georg Backhaus behauptet hat, die Wertform-Analyse sei seit jenem Anhang nur »popularisiert«, und dies in einer Weise, dass »die dialektischen Implikationen immer mehr verblassen« (1969, 129), so lässt er sich durch von Marx gelegte Spuren täuschen. Wenn ich »unklar« sagte, so ist das selber unklar: In Wirklichkeit vollziehen sich in den Umgestaltungen des Textes Lernschritte, deren mindestens zwei an das heranreichen, was man heute Paradigmenwechsel nennt: das Wegarbeiten hegelianischer Begriffsdialektik zugunsten einer Dialektik der Sachen selbst, dazu die Befreiung von der Geschichtsphilosophie mitsamt ihrem bewusstlosen Eurozentrismus. Doch davon an anderer Stelle mehr. Wir setzen uns wieder auf die Spur unseres verlorenen Buchstabens.

Schlagen wir also nach in der dritten Auflage von 1883, von Friedrich Engels ein halbes Jahr nach Marxens Tode in Druck gegeben. Siehe da: auf Seite 5 bzw. Seite 70 von MEGA II.8 klafft die Lücke: in der postumen dritten Ausgabe ist das »n« verschwunden. So blieb es denn in allen folgenden, auch in der 1932 vom Moskauer Marx-Engels-Lenin-Institut besorgten Ausgabe und später in ihrem Nachdruck als Volksausgabe in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands von 1947.

Warum der Buchstabe 1883 verloren gegangen ist, darüber können wir nur spekulieren. Marxens eigene Listen von Veränderungen (II.8, 7-36) enthalten dazu nichts. Das Variantenverzeichnis im Apparat zu MEGA II.8 (860) verzeichnet die Änderung; die *Erläuterungen* (995) schicken uns ohne weiteren Kommentar zu den *Randglossen*, von denen wir ausgegangen waren. Aber wenn die Herausgeber dort das zweifache Insistieren auf dem Plural kannten und auf die Stelle richtig bezogen, warum schlossen sie dann nicht, dass hier ein Fehler unterlaufen war?

Zum Glück fällt uns ein, gegen alle Hoffnung, in der englischen Ausgabe nachzusehen, die zwar erst 1883 begonnen wurde und 1887 erschienen ist, von der die MEGA-Herausgeber zudem sagen, dass sie auf Grundlage der 3. deutschen Ausgabe von 1883 erstellt worden ist.² Auf Seite 6 (bzw. 32 von MEGA II.9) finden wir unseren Plural endlich wieder: »Therefore, the common substance that manifests itself in the exchange value of commodities [!], whenever they are exchanged, is their value.« Unter der Aufsicht von Friedrich Engels, lesen wir in der Herausgeber-Einleitung, haben Samuel Moore und Edward Aveling, unterstützt von Marxens Tochter Eleanor Marx-Aveling, die Übersetzung besorgt. Unsere dankbare Erleichterung wird noch immer belastet von der Frage, wie dann in der 3. Auflage das »n« verloren gehen konnte, wenn es doch im Bewusstsein der Übersetzer vorhanden war?

Eine andere editionsgeschichtliche Episode mag einen Hinweis geben: Hannes Skambraks berichtete - oder sollte man sagen: beichtete? - 1979 dankenswerterweise die Geschichte eines anderen Buchstabens, wiederum eines »n«, das zwar nicht verloren gegangen, aber auf unerklärliche Weise zuviel war. Doch der Reihe nach. Vor Jahren - Skambraks erwähnt nicht, wann - wies Tetsuya Esaka aus Japan die MEW-Herausgeber auf einen Druckfehler hin. Und zwar kann man noch in der 12. Auflage des MEW-Bands 23 von 1977 auf Seite 54, 8. Zeile von oben, den grammatisch fehlerhaften Satz lesen: »Der Wert einer Ware verhält sich zum Wert jeder anderen Ware wie die zur Produktion der einen notwendigen [!] Arbeitszeit zu der für die Produktion der anderen notwendigen Arbeitszeit.« Natürlich ist hier ein »n« zuviel: die *notwendige* Arbeitszeit der einen Ware verhält sich zur *notwendigen* der andern usw. -- so etwas ist unter gewöhnlichen Sterblichen rasch festgestellt. Nicht so im Banne von Institutionen, die sich als Geschäftsführer des Weltgeistes wähnen. Man schrieb dem klarsichtigen Japaner in wohlgesetzten Worten zurück, »dass er sich irre; zudem war achtungheischend von 'Lautstand' und 'Silbenzahl' die Rede, welche in Texten der Klassiker keine Veränderungen erführen bei ihrer Edition, jedenfalls nicht in der DDR, und auch die 'Regeln der deutschen Grammatik' wurden zur Verteidigung ihrer Missachtung bemüht« (Skambraks 1979). Der Japaner beharrte in einem weiteren Schreiben auf seiner Wahrnehmung. Endlich sah man die früheren *Kapital*-Ausgaben durch. Der betreffende Satz gehört glücklicherweise zu denen, welche die Umgestaltung des Textes überstanden

² Natürlich wurde auch die französische Übersetzung von Roy/Marx konsultiert: erhalten ist ein Exemplar von Eleanor Marx-Aveling mit entsprechenden Anmerkungen von Samuel Moore.

haben. Man entdeckte, dass das ungrammatische »n« in der ersten Auflage von 1867 *nicht* enthalten ist, wohl aber in der zweiten von 1872/73. Bestürzt fragte man sich: »Hat Marx das korrigiert? Hat das wissenschaftliche Bedeutung?« (Ebd.) Die Erkundung ergab, dass Marx es gerade *nicht* korrigiert, dass er den Satzfehler in den Korrekturfahnen *übersehen* hatte.

Irren ist menschlich, und solche Flüchtigkeiten sind es allemal. Auch dass Engels den Fehler übersah, sehen wir ihm nach. Die Geschichte, die folgt, kann sich aber so nur in höheren Regionen abspielen. Das eigentliche Problem besteht nämlich darin, dass der Fehler tatsächlich entdeckt und berichtigt, dann aber, wie Skambraks mitteilt, ohne die autoritären Verwirrungen würdigen zu können, aus »Treue zum Engels-Text letzter Hand« wieder eingeführt worden ist. In der Tat hatten die Moskauer Mitarbeiter der ersten MEGA den störenden Buchstaben beseitigt, leider ohne ihn an die Stelle, wo er fehlte, befördert zu haben. David Rjasanov, der ebenso leidenschaftliche wie kompetente Pionier der kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe, konnte, wie Bruppacher erzählt, »wegen eines Kommas in einem Manuskript von Marx im ungeheizten Eisenbahnwagen vierter Klasse mitten in der Nacht von Wien nach London reisen« (zit.n. Külow 1992). Das war noch in der unmittelbar prästalinistischen Ära, als Stalin³ die »Buchstabenkauer«, die auf dem Buchstaben von Marx beharrten, noch nicht zu »Leibeignen des Staats« -- nunmehr eines mit Marx und Lenin firmierenden -- gemacht hatte. Die *Kapital*-Volksausgabe der DDR, die der sowjetischen folgte, hat die Stelle noch richtig. Erst als Band 23 der MEW erstellt wurde, taten die Verantwortlichen, aus »Treue zum Engels-Text letzter Hand«, das »n« wieder an den falschen Platz.

In unserer Geschichte vom verlorenen Buchstaben mag sich einiges ähnlich verhalten haben. Engels hat beim Korrekturlesen den Fehler übersehen. Die Späteren kamen nicht darauf, ihn zu beheben. Man sieht daran, wie voreilig es ist, Buchstabentreue und Geist der Klassikertexte gegeneinander auszuspielen. Zumindest der Buchstabe unseres Beispiels blieb verloren, weil der Geist verloren war.

³ Stalin hielt es auf seine Weise mit der Kommasetzung. Grigori Marjamow, seit Mitte der 30er Jahre Leiter der Drehbuchabteilung im Filmministerium der UdSSR, erinnert sich, dass Stalin, wenn er die Drehbücher kontrollierte, Schreibfehler bis hin zu den Satzzeichen zu korrigieren pflegte. »Doch setzte er immer etwas mehr Kommas ein als notwendig. Wir meinten allerdings, was von ihm kommt, hat seine Richtigkeit, das bleibt so, wie es ist, und haben dann nicht mehr korrigiert.«

LITERATUR

Backhaus, H.-G. (1969): Zur Dialektik der Wertform, in: Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie, hrsg. v. A. Schmidt, Frankfurt/M.

Brupbacher, Fritz, 1973: 60 Jahre Ketzer. Zürich.

Külow, Volker, 1992: Leben und Werk David Rjasanovs, in: Argument 196.

Lacan, J. (1973): Das Seminar über E.A. Poes >Der entwendete Brief<, in: Schriften Bd. 1, Olten, Nachdruck Frankfurt/M., 1975.

Marjamow, G., 1993: >Stalin und das Kino -- Herr der Bilder<, ein Gespräch, geführt von Oksana Bulgakowa, in: Freitag, 12.3., 9.

Merton, R.K. (1983): Auf den Schultern von Riesen. Ein Leitfaden durch das Labyrinth der Gelehrsamkeit, Frankfurt/M.

Skambraks, H. (1979): Ein historischer Druckfehler, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Berlin, Heft 5, S. 143-47.

Wagner, A. (1879): Allgemeine oder theoretische Volkswirtschaftslehre. Erster Theil. Grundlegung. 2. Ausg., Leipzig und Heidelberg.